

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAC Schweiz

Epochen

1815 - 1815

AUFSATZSAMMLUNG

- 16-2** *Nach Napoleon* : die Restauration, der Wiener Kongress und die Zukunft der Schweiz 1813 - 1815 / Tobias Kaestli (Hg.). Beiträge von André Holenstein ... - Baden : Hier und Jetzt, 2016. - 255 S. : Ill. ; 23 cm. - (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern ; 91). - ISBN 978-3-03919-395-0 : SFr. 49.00, EUR 49.00
[#4745]

Mit der Niederlage Napoleons in der Völkerschlacht von Leipzig im Herbst 1813 brach letztlich die Zeit der französischen Vorherrschaft in Europa zusammen¹ – mit weitreichenden Folgen auch für die Schweiz. Nach den chaotischen Jahren der Helvetischen Republik 1798 - 1803 hatte Napoleon 1803 als Vermittler (Mediator) der Schweiz eine neue Verfassung gegeben. Formal hatte die Schweiz in den folgenden Jahren einen neutralen Status, faktisch jedoch war sie aber fest in das napoleonische Bündnissystem integriert und mußte insbesondere für den Rußlandfeldzug des Kaisers ein Truppenkontingent stellen. Gleichzeitig waren Teile der Schweiz (das ehemalige Fürstbistum Basel, Genf sowie das Wallis) Teil des französischen Kaiserreichs geworden, das Tessin von französischen und italienischen

¹ Im Hinblick auf das Datum der Völkerschlacht hat sich in der Einleitung ein Flüchtigkeitsfehler eingeschlichen: „Seine [Napoleons] Niederlage in der Völkerschlacht bei Leipzig im November 1814 leitete das Ende seiner Herrschaft ein.“ (S. 6). Bekanntlich fand die Völkerschlacht vom 16. - 19. Oktober 1813 statt. - Vgl. *Wanderung nach dem Schlachtfelde von Leipzig im October 1813* : ein Augenzeugenbericht zur Völkerschlacht / von Carl Bertuch. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Siegfried Seifert und Peter Seifert. - Beucha ; Markkleeberg : Sax-Verlag, 2013. - X, 150 S. : Ill., Kt. ; 20 cm. - (Schriftenreihe des Freundeskreises Goethe-Nationalmuseum ; 5). - ISBN 978-3-86729-116-3 : EUR 14.80 [#3224]. - Rez.: **IFB 13-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz380581957rez-1.pdf> . - Ferner: **1813** : die Völkerschlacht und das Ende der alten Welt / Andreas Platthaus. - 1. Aufl. - Berlin : Rowohlt, 2013. - 475 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-87134-749-8 : EUR 22.95 [#3233]. - Rez.: **IFB 15-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz378894234rez-1.pdf> - Siehe auch zu den Befreiungskriegen insgesamt: *Auf gegen Napoleon!* : Mythos Volkskriege / Alexandra Bleyer. - Darmstadt : Primus-Verlag, 2013. - 262 S. : Kt. ; 23 cm. - ISBN 978-3-86312-022-1 : EUR 24.90 [#3175]. - Rez.: **IFB 13-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz379406608rez-1.pdf>

Truppen besetzt, genauso wie Neuenburg von einem Marschall Napoleons regiert wurde.

Welche Rolle sollte die Schweiz in der künftigen europäischen Ordnung, nachdem sich Napoleon Ende 1813 hinter den Rhein zurückziehen mußte und im Frühjahr 1814 gestürzt wurde, einnehmen? Welche territoriale Gestalt sollte der Schweiz zukünftig zukommen und welche innere Verfassung sollte sie erhalten? Inwiefern würden die europäischen Mächte die Entwicklung der Schweiz beeinflussen und würden eher konservative oder liberale Kräfte die staatliche Neuordnung der Schweiz vor, auf und nach dem Wiener Kongreß prägen.

Der vorliegende Sammelband will Antworten auf diese Fragen eben. Die sieben Beiträge² sind, bis auf eine Ausnahme, im Rahmen eines vom Historischen Verein des Kantons Bern veranstalteten Kolloquium entstanden. Formaler Anlaß hierfür war die 200. Wiederkehr des Wiener Kongresses.³ Natürlich hatte es dieses Jubiläum in der Schweizer Gedenk- und Erinnerungskultur schwer, da 2015 ja auch der Schlacht von Morgarten (1315), der Eroberung des Aargau (1415) und – besonders dominant – der Schlacht von Marignano (1515) – gedacht wurde.⁴ Gerade deshalb möchte der Band Impulse auch für die Auseinandersetzung mit der Schweizer Geschichte im beginnenden 19. Jahrhundert geben.

André Holenstein gibt in seinem Beitrag (S. 11 - 44) einen Gesamtüberblick über die Entwicklung der Schweiz 1813 - 1815 und umreißt damit den Zusammenhang, in dem die weiteren Aufsätze des Bandes, die sich Detailfragen widmen, zu verstehen sind. Für die Schweiz stand zunächst die Frage im Vordergrund, ob es möglich sein könne, in einem Krieg gegen Napoleon neutral zu bleiben. Dabei versuchte die Schweiz, diese Position einzuneh-

² Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1079676481/04>

³ **1815 - Napoleons Sturz und der Wiener Kongreß** / Adam Zamoyski. Aus dem Engl. von Ruth Keen und Erhard Stöltzing. - München : Beck, 2014 - 704 S. : Ill., Kt. ; 22 cm. - Einheitssacht.: Rites of peace <dt.>. - ISBN 978-3-406-67123-4 : EUR 29.95 [#3884]. - Rez.: **IFB 15-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz411950029rez-1.pdf>

⁴ Vgl. **Gesichter einer Kriegsgeschichte** : 1515 Marignano ; [zur Ausstellung 1515 Marignano im Landesmuseum Zürich ; 27. März bis 28. Juni 2015 ; eine Ausstellung des Schweizerischen Nationalmuseums im Landesmuseum Zürich] / [Red.: Erika Hebeisen ... Textbeitr. Adrian Baschung ...]. - 1. Aufl. - Zürich : Schweizerisches Nationalmuseum, 2015. - 88 S. : zahlr. Ill., Kt. ; 30 cm. - ISBN 978-3-905875-38-6 : SFr. 23.00 [#4524]. - Rez.: **IFB 16-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz435577468rez-1.pdf> - **Marignano** : die Geschichte einer Niederlage / Markus Somm. - 2. Aufl. - Bern : Stämpfli, 2015. - 343 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-7272-1441-7 : SFr. 44.00, EUR 44.00 [#4499]. - Rez.: **IFB 16-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz453893228rez-1.pdf> - Im inhaltlichen Zusammenhang mit der Schlacht von Marignano entstand auch die folgende Arbeit: **Geld, Krieg und Macht** : Pensionsherrn, Söldner und eidgenössische Politik in den Mailänderkriegen 1494 - 1516 / Philippe Rogger. - Baden : Hier und Jetzt, 2015. - 359 S. : Ill., graph. Darst. ; 25 cm. - Zugl.: Bern, Univ., Diss., 2011 u.d.T.: Rogger, Philippe: Die Pensionenunruhen 1513 - 1516. - ISBN 978-3-03919-362-2 : SFr. 59.00, EUR 59.00 [#4530]. - Rez.: **IFB 16-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz435152874rez-1.pdf>

men, doch wurde die Neutralität nur einseitig von Napoleon anerkannt, nicht jedoch von den verbündeten Mächten Österreich, Preußen, Rußland und Großbritannien. Nach Überzeugung Metternichs lag es im allgemeinen europäischen Interesse und nicht zuletzt auch im Interesse der Schweiz selbst, auf diese Neutralität keine Rücksicht zu nehmen, die einseitig französischen Interessen zugute gekommen wäre. Dementsprechend marschierten im Winter 1813/14 knapp 100.000 Mann österreichisches und russisches Militär zwischen Schaffhausen und Basel über den Rhein, um durch das Mittelland und den Jura Frankreich anzugreifen und dessen Festungen am Oberrhein zu umgehen. Mit dem Einmarsch der alliierten Mächte brach in der Schweiz auch die Mediationsverfassung von 1803 zusammen und Holenstein zeigt, welche massive Gegensätze zwischen den einzelnen Schweizer Kantonen zutage traten. So bildeten sich hier zwei Lager: Einerseits die reaktionären Kantone u.a. mit Bern, Solothurn, Freiburg und den katholischen Orten der Innerschweiz sowie andererseits ein liberal-progressives Lager u.a. mit Zürich, Schaffhausen, Basel und den im Zuge der Mediation neu entstandenen, Kantonen (Waadt, Aargau, Tessin, St. Gallen, Thurgau). Beide Lager trafen sich zu unterschiedlichen Tagsatzungen in Luzern bzw. Zürich. Konkreter Streitgegenstand waren territoriale Ansprüche; so forderte bspw. Bern den Rückerwerb der Waadt und des Aargaus oder aber Appenzell forderte vom Kanton St. Gallen den Wiedererwerb der Vogtei Rheintal, genauso wie Schwyz von St. Gallen Uznach und Gaster zurückhaben wollte und Uri erneut die Oberhoheit über die Leventina forderte, die inzwischen zum Kanton Tessin gehörte, um nur einige der territorialen Konfliktherde zu nennen, die die Schweiz 1814 an den Rand eines Bürgerkriegs brachten. Holenstein erläutert eindrücklich, wie es der Schweiz an einer starken Zentralgewalt fehlte, die in der Lage gewesen wäre, all diese Konflikte zu bewältigen und zu vermitteln, vielmehr war es das Engagement der Großmächte, die an einer starken Schweiz interessiert waren, wurde diese doch als Pufferstaat zur Sicherung der wichtigen Alpenübergänge gegenüber Frankreich benötigt. So waren es tatsächlich die Großmächte, die überhaupt erst dafür sorgten, daß alle Schweizer Kantone wieder auf einer Tagsatzung zusammenkamen. Auch begleiteten die Großmächte die verschiedenen Entwurfsstadien des Bundesvertrages von 1814, kurz sie übernahmen die Funktion, die eigentlich einer starken Zentrale zukommen sollten, die sich nicht am Interesse der einzelnen Kantone, sondern der Nation insgesamt orientierte. So konnten die Großmächte erreichen, daß bereits im Vorfeld des Wiener Kongresses bestimmte Weichen gestellt waren, konkret: der Bundesvertrag war verabschiedet, genauso wie feststand, daß Genf, das Wallis und das Fürstentum Neuenburg in die Eidgenossenschaft aufgenommen werden sollten. Strittig war noch immer der territoriale Zuschnitt der einzelnen Kantone, um den auf dem Wiener Kongreß gerungen wurde.

So kann Holenstein feststellen, daß die Eidgenossenschaft zwar drei gemeinsame Gesandte auf den Wiener Kongreß akkreditierte, zu denen jedoch noch Gesandtschaften der einzelnen Kantone traten, so daß die Schweiz ein wenig einheitliches Bild abgab. In der Kommission für die Be-

handlung der Schweizer Angelegenheiten waren nur die Großmächte und nicht die Gesandten der Eidgenossenschaft vertreten – und diese Kommission erarbeitete bis zum 24. März 1815 eine Reihe von Punkten, die seitens der Schweizer Kantone letztlich nur „mit gebührendem Dank an die ‚hohen Mächte‘“ (S. 35) angenommen werden konnten. Bereits hier wurde die Neutralität der Schweiz garantiert, wobei die Forderung aufgestellt wurde, daß die Schweiz in der Lage sein müsse, diese Neutralität auch militärisch zu verteidigen. Daneben wurde die territoriale Integrität aller 19 Kantone bestätigt, zu denen jetzt auch Genf, Wallis und Neuenburg gehörten. Gebietserweiterungen erhielten lediglich Basel und Bern durch die Aufteilung des vormaligen Fürstbistums Basel (Bern wurde auf diese Weise für den Verlust des Aargaus und der Waadt entschädigt). Zudem enthielt die Erklärung der alliierten Großmächte eine Reihe von Bestimmungen über finanzielle Entschädigungen an Kantone, die seit 1798 Herrschaftsansprüche verloren hatten, und zur Abfindung des Fürstbischofs von Basel und des Fürstbistums von St. Gallen.

Auf dem Wiener Kongress wie auch nach der erneuten Niederlage Frankreichs im Gefolge Napoleons Herrschaft der 100 Tage (zweiter Pariser Kongreß) konnte die Schweiz jedoch keine territorialen Forderungen, bspw. nach dem Gewinn von Konstanz oder dem Veltlin, durchsetzen. Immerhin mußte Frankreich jetzt die Festung Hüningen vor den Toren Basels schleifen. Außerdem kam es zur Anerkennung der Schweizer Neutralität, nachdem die Schweiz, ganz im Sinne der Alliierten, ein Bundesheer geschaffen hatte. Die Formulierung der entsprechenden Klausel über die Schweizer Neutralität erfolgte dabei durch den Genfer Charles Pictet de Rochemont. Dieser sorgte dafür, daß die Großmächte die Schweizer Neutralität anerkannten, nicht aber garantierten (Garantie der Neutralität hätte möglicherweise die Tür für die Einmischung in innere Angelegenheiten der Schweiz geöffnet). – Dagegen erfolgte die Garantie der territorialen Integrität der Schweiz.

Pictet de Rochemont sind zwei weitere Beiträge gewidmet, so von seinem Nachkommen Francois Charles Pictet (S. 45 - 89). Dieser stellt einerseits die Persönlichkeit seines Ahnen vor und beleuchtet andererseits die Situation von Genf während der Jahre 1813 - 1815. In überaus schwierigen Verhandlungen mit Frankreich und Sardinien-Piemont gelang es Pictet schließlich noch, das Genfer Territorium zu arrondieren und überhaupt eine Landverbindung zwischen Genf und der restlichen Schweiz herzustellen.

Peter Lehmann stellt die unterschiedlichen Strategien und Erfolge Genfs und Berns auf dem Wiener Kongreß vor (S. 90 - 111). Die Genfer Delegation setzte sich aus Pictet de Rochemont, Francois d'Ivernois und Jean-Gabriel Eynard zusammen, wobei die beiden letzteren Herren von ihren Gattinnen begleitet wurden, so daß Genf im Grunde genommen eine fünfköpfige Delegation nach Wien entsandte, die sich sehr intensiv um den Aufbau von Netzwerken bemühte. Pictet de Rochemont kam dabei zugute, daß

er angesehener Herausgeber der *Bibliothèque britannique*⁵ war und aus diesem Grund in der Gelehrtenwelt eine Vielzahl von Kontakten besaß. Gleichzeitig verfügte Pictet de Rochemont über einen ausgezeichneten Ruf als Züchter von Merinoschafen – diese Rasse genoß bei den Regierenden der damaligen Zeit großes Ansehen. Dies bedeutete, daß Pictet de Rochemont auch in Fragen der Viehzucht ein geschätzter Gesprächspartner sowohl des Zaren als auch des österreichischen Staatskanzlers Metternich war. Natürlich konnte man versuchen, wenn auch nicht immer mit Erfolg, in derartigen Gesprächen Genfer Belange anzuschneiden. Der Mitgesandte Pictets d'Ivernois verfügte schließlich über gute Kontakte zur britischen Delegation genauso wie die Gattin Eynards, Anna Eynard-Lullin, aufgrund ihrer ausgeprägten Schönheit und ihres Charmes ein Glanzlicht jedes Balls darstellte und mehrfach mit dem russischen Zaren tanzte und auch sicherlich das zwanglose gesellschaftliche Umfeld genutzt haben wird, um Genfer Interessen anzusprechen.

Die zahlreichen Netzwerke der Genfer Gesandten vergleicht Lehmann mit der undankbaren Aufgabe des Berner Gesandten Ludwig Zeerleder, der auf sich allein gestellt war (aus Sparsamkeitsgründen), maximale Forderungen (Rückerwerb Waadt und Aargau, während die Entschädigung mit dem Fürstbistum Basel anfänglich abgelehnt wurde) vertreten mußte und häufig auch unklare Anweisungen aus seiner Heimatstadt erhielt. Lehmann zeigt, wie Zeerleder sich immer weiter aus dem gesellschaftlichen Leben zurückzog, unter Versagensängsten litt und sich nach seiner Rückkehr in Bern aus dem Fenster stürzte (den Sturz überlebte er jedoch).

Trotz des weitaus glanzvolleren Auftretens der Genfer Gesandtschaft stellt sich gleichwohl die Frage für Lehmann, was eigentlich erfolgreiches Verhandeln auf dem Wiener Kongreß bedeutete. Immerhin konnte die Genfer Delegation den Fortbestand ihres Staateswesens sichern (was keineswegs selbstverständlich war), darüber hinaus hat sie jedoch so gut wie nichts erreicht, die Landverbindung zur Schweiz und die Abrundung des Genfer Staatsgebiets konnte Pictet de Rochemont erst im Nachgang zum zweiten Pariser Frieden in schwierigen Verhandlungen durchsetzen. Trotz der Isolation Zeerleders konnte Bern dagegen das ehemalige Fürstbistum Basel (bzw. den größten Teil dieses ehemaligen Territoriums) gewinnen und zwar schlicht deshalb, weil die Großmächte einen starken Kanton als Nachbar Frankreichs wünschten. Hier wird deutlich, wie wenig die Schweizer selbst Herr der eigenen Lage waren, ja diese noch nicht einmal beeinflussen konnten.

⁵ Zu dieser, der Kulturvermittlung zwischen England und dem Kontinent dienenden Zeitschrift vgl.: *Marc-Auguste and Charles Pictet, the Bibliothèque britannique (1796 - 1815) and the dissemination of British literature and science on the continent* / David M. Bickerton. - Genève : Slatkine Reprint, 1986. - XI, 707 S. - Zugl.: Diss. - *The transmission of culture in western Europe, 1750-1850* : papers celebrating the bicentenary of the Foundation of the Bibliothèque Britannique (1796-1815) in Geneva / David Bickerton ... (eds.). - Bern ; Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 1999. - 264 S. - 3-906763-25-0. [KS]

Zwei Aufsätze beschäftigen sich mit der Situation des ehemaligen Fürstbistums Basel (Jean-Claude Rebetez, S. 112 - 150), das letztendlich an die Stadt Basel sowie zum größeren Teil an den Kanton Bern fiel, sowie mit der Geschichte der Stadt Biel in den Jahren 1813 - 1815 (Tobias Kaestli, S. 151 - 191). Hierbei kann Kaestli zeigen, daß Biel bis zur Helvetischen Revolution Teil des Fürstbistums Basel war, aber im Grunde nur noch nominell unter der Oberhoheit des geistlichen Landesherrn gestanden hatte. So war Biel zugewandter Ort der Eidgenossenschaft und seit 1478 regelmäßig auf den Tagsatzungen vertreten, im Zuge der Reformation erfolgte der Übergang der Stadt zum Protestantismus.

Zwischen 1813 und 1815 versuchten nun die aristokratischen Eliten der Stadt Biel das Rad der Geschichte zurückzudrehen und die alte Verfassung von vor 1798 wiederherzustellen, während gleichzeitig Biel als eigenständiger Kanton der Eidgenossenschaft beitreten wollte. Thomas Kaestli zeigt nun detailliert, woran ein derartiges Vorhaben scheiterte und daß es auch in Biel nicht vollständig möglich war, sämtliche Privilegien der alten Eliten wiederherzustellen und schließlich auf welchem Wege die Stadt letztlich Teil des Kantons Bern wurde, wobei es ihr noch immer gelang, eine durchaus vorteilhafte Rechtsstellung im Kantonsgefüge zu erhalten.

Dieter Schnell wirft schließlich einen Blick auf das öffentliche Bauen in Bern (S. 235 - 250). An den Beginn seiner Ausführungen setzt er dabei ein Zitat der Berner Baukommission, in dem diese darauf hinweist, daß in den Jahren zwischen dem Ende der napoleonischen Herrschaft und 1830/31 äußerst sparsam gebaut wurde, unter Verzicht auf jeden Luxus. Bei diesem Zitat handelt es sich keineswegs nur um eine Phrase, vielmehr kann Schnell an Hand eines Blickes in die Bauakten des Jahres 1815 aufzeigen, daß Bauaufträge in Bern nur äußerst restriktiv vergeben wurden. Selbst Aufträge für Stallungen oder kleine Wohnhäuser wurden erst zum spätestmöglichen Zeitpunkt realisiert, wenn Reparaturen nicht mehr sinnvoll waren oder Brandgefahr bestand. Selbst dann bestand die Kommission darauf, daß Abbruchmaterialien verkauft und der Erlös für den Neuaufbau verwendet wurde.

Der restriktiven Vergabep Praxis entsprach auch die Tatsache, daß sich der Stil in öffentlichen Bauten kaum fortentwickelte und Unterschiede in Bauten des Spätbarocks wie auch des Klassizismus sind, wie Schnell an zwei Beispielen nachweisen kann, durchaus überschaubar. Innovation gab es dagegen bei der Organisation des öffentlichen Bauens. Unmittelbar nach dem Umsturz 1798 kam es zur Kündigung aller öffentlichen Werkmeister, während gleichzeitig sämtliche Zunftvorrechte aufgehoben wurden. Der Staat vergab nun an denjenigen Bauaufträge, der ein besonders günstiges Angebot vorlegen konnte, jedoch mußte man feststellen, daß dies auch negative Auswirkungen auf die Qualität der Arbeit hatte. Natürlich bemühte sich die Stadt Bern – Schnell zeigt dies an Entwürfen für ein neues Obertor – gleichwohl ansprechende Bauprojekte zu erhalten, weshalb erstmals so etwas wie ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben wurde. Zuletzt wirft der Autor einen Blick auf zeitgenössische Bauaufgaben, für die sich Grundrisse

im Berner Archiv erhalten haben. Es handelt sich dabei um Neubauprojekte für ein Gefängnis bzw. zur Umgestaltung des Stadttorbereiches. Einige Entwürfe, die Schnell detailliert vorstellt, sahen zudem „eine neue orthogonal organisierte Stadt“ (S. 250) vor. Da jedoch nur wenige dieser Projekte zur Ausführung kamen, wird deutlich, daß man in Bern vor allem in finanzieller Hinsicht pragmatisch dachte.

Die vorliegende Publikation ist ein gelungener Sammelband zur politischen Situation in der Schweiz in den Jahren unmittelbar nach der napoleonischen Ära. Dabei weiß der Überblicksaufsatz Holensteins genauso zu überzeugen, wie die Detailstudien zu einzelnen Persönlichkeiten, deren Handeln auf dem Wiener Kongreß sowie zur Situation des ehemaligen Fürstbistums Basel, der Städte Biel und Genfs. Mit den Autoren ist zu wünschen, daß der Band Anstoß zu weiteren Forschungen gibt.⁶

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz462717984rez-3.pdf>

⁶ Für Zürich erschien bereits 2015 der Band **Zürich und der Wiener Kongress** : Erklärung über die Angelegenheiten der Schweiz vom 20. März 1815 / Regierungsrat des Kantons Zürich, Daniel Brühlmeier (Hg.) ; Autorinnen und Autoren: Regine Aeppli ... - Zürich : Chronos-Verlag, 2015. - 141 Seiten ; 23 cm . - ISBN 978-3-0340-1295-9 : EUR 26.00. - Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1071427598/04> [KS].